

„Harfenzauber“ beim Bislicher Konzert

VON HANNE BUSCHMANN

WESEL So schlicht wie treffend war der Bislicher Konzertsonntag überschrieben: „Harfenzauber“. Das Instrument bezauberte denn auch die Hörer in der St. Johannes-Kirche mit seinem ganz speziellen Klangcharakter. So fein auch eine Saite von einem sensiblen Finger in Bewegung versetzt wurde, so reich erfüllte sich der Ton, so weit und leicht holten die Schwingungen aus, dass eng benachbarte Töne wie ein Hauch mitschwangen. Somit vollendeten diese fast immateriellen Laute die Klangfarbe, zumindest bewirkten sie das unbewusste Mithören des Orchesterklangs.

Die Harfenistin Silke Aichhorn bewies das überzeugend mit ihrem Spiel. Es gibt kaum spezielle Harfenliteratur, es sei denn, von kompositorisch tätigen Harfenisten. Einige von ihnen lernten die Hörer kennen. Zum Beispiel den Russen Alfred Zabel (1835-1910 mit seiner Klang-Lyrik „Am Springbrunnen“ (op.23). Das Murmeln, Plätschern und In-die-Höhe-Springen des Wassers wurde geradezu bildhaft.

Vom Franzosen Robert Bochs war eine Fantasie über die Arie eines Verliebten aus Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ zu hören, vom deutschen Harfenisten Charles Oberthür eine Fantasie über Humperdincks „Hänsel und Gretel“ mit



Harfenistin **Silke Aichhorn** überzeugte mit ihrem Spiel.

FOTO: PRIVAT

dem berühmten Abendsegen. So musikalisch vorbereitet, zusätzlich mit technischen Erläuterungen von Aichhorn, erlebten die Hörer Smetanas sinfonische Dichtung „Die Moldau“ als Höhepunkt. Wie die ersten Quelltropfen ineinanderrinnen, sich zum Bächlein vereinigen, dieser zum Fluss wird, der durch Stromschnellen und Fluren der Prager Burg zu rauscht, das erzählte ergreifend schön die Harfe. „Last rose of summer“ und Liszts „Am Rhein“ leiteten über zu Tschaikowskys wogendem „Blumenwalzer“ (Nussknacker-Suite). Nach langem Applaus zwei Zugaben.